



MISSION BRÜSSEL

MEINUNG

Haltung beweisen, nicht Eigennutz

Nun hat sie es also doch getan: Anfang Juni rief die EU-Kommission den Europäischen Verteidigungsfonds ins Leben. Mehr Sicherheit für Europa sei das Ziel, erklärte sie. Mit dem darin enthaltenen EU-Verteidigungsforschungsprogramm schlägt die Kommission neue Wege in der Militär- und Rüstungsforschung ein, auch wenn Brüssel dies unter dem Mäntelchen einer „Verteidigungs-forschung“ smart zu verkaufen versucht.

So manchen Professor wird das in Deutschland vor die knifflige Frage stellen: Förderantrag einreichen, ja oder nein? Rund sechzig Hochschulen haben hierzulande eine Zivilklausel verabschiedet, um sich von der Militärforschung zu distanzieren. Rechtlich bindend ist das meist nicht, der Anreiz vielmehr groß, Meriten internationaler Kooperationen und Fördergelder für den eigenen Lehrstuhl einzuhemmen.

Bis 2020 stellt Brüssel neunzig Millionen Euro bereit, die ersten Ausschreibungen wurden bereits veröffentlicht. Aber erst, wenn zwischen den EU-Ressorts das Ringen um das neue, im Jahr 2021 startende EU-Forschungsrahmenprogramm ansteht, wird es wirklich interessant werden. Dann wird die Verteidigungsforschung so richtig Fahrt aufnehmen, will die Kommission doch fünfhundert Millionen Euro verteilen – pro Jahr. Werden dann Fördergelder für Militärforschung klassischer Forschungsförderung zugeordnet? Käme es deshalb zu Kürzungen bei den Programmen oder fiele deshalb ein mögliches Budget-Plus magerer aus, würde das Wehklagen der gesamten Forscherzunft bestimmt laut ausfallen.

Benjamin Haerdle

„Intensivere Wahrnehmung ist nötig“

Wolfram Koch, Geschäftsführer der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) findet, deutsche Wissenschaftler sollten stärker den Abbau von Barrieren innerhalb Europas einfordern. Für ihn beobachtet den Brüssel-Betrieb die Dachorganisation European Association für Chemical and Molecular Sciences (EuCheMS).

duz Was muss man wissen, um sich im Brüsseler Betrieb zurechtzufinden?

Koch Damit die EuCheMS erfolgreich agieren kann, ist vor allem das Verständnis über die Arbeitsweise und Entscheidungsmechanismen der einzelnen Einrichtungen – Parlament, Rat, Kommission mit den Generaldirektionen sowie weiterer Gremien, wie etwa dem European Research Council (ERC) – ausschlaggebend. Da die einzelnen Zuständigkeiten in diesem sehr komplexen Umfeld nicht immer klar sind, ist es von großer Bedeutung, persönliche Kontakte in die einzelnen Gremien aufzubauen. Durch diese informellen Kanäle gelingt es häufig besser, sich zu einem konkreten Sachverhalt an der richtigen Stelle einbringen zu können.

duz Was missfällt Ihnen in Brüssel?

Koch Die mangelnde Transparenz, gepaart mit hoher Komplexität des Apparats, ist sicher eine der größten Schwierigkeiten bei der politischen Arbeit in Brüssel. Selbst Informationen, von denen man annehmen sollte, sie seien leicht verfügbar, sind häufig kaum zu erhalten. Das führt häufig zu einer zähen und nur bedingt motivierenden Organisation bei Events

mit Beteiligung von EU-Gremien.

duz Was versöhnt Sie mit Brüssel?

Koch Brüssel ist geprägt durch eine hohe Dichte an kompetenten Experten aus ganz Europa. Die Interaktionen sowohl mit Vertretern der EU-Einrichtungen als auch mit den Repräsentanten vieler uns verwandter Organisationen sind extrem hilfreich und befruchtend und andernorts vermutlich kaum zu erzielen.

duz Wo sehen Sie dringenden Handlungsbedarf?

Koch An erster Stelle ist die wachsende Entfremdung der EU-Bürger mit ihren Einrichtungen zu nennen. Eine deutlich intensivere Wahrnehmung der bedeutenden Rolle Brüssels unter Studierenden und Wissenschaftlern, verbunden mit einer stärkeren Einbindung dieser gesellschaftlichen Gruppen, wäre aus unserer Sicht nötig. Dazu müssten diese erst einmal interessierter, informierter, fordernder werden und etwa für die Anerkennung von Hochschulabschlüssen und den Abbau von Karrierebarrieren in Europa eintreten.

Protokoll: Dr. Angela Lindner

Dr. Wolfram Koch

Nach Stationen als Wissenschaftler bei IBM in San Jose/Kalifornien und Heidelberg sowie als Professor für Theoretische Organische Chemie an der TU Berlin ist er seit 15 Jahren GDCh-Geschäftsführer.

E-Mail: w.koch@gdch.de

<https://tinyurl.com/yawovjet>